BFF

Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
. . . eine Institution des Kantons Bern

# Neue Wege gehen

Jahresbericht
2014 / 2015

# Die Kompetenzen sind dort, wo sie hingehören.

Erziehungsdirektion ERZ
Mittelschul- und Berufsbildungsamt MBA

Direktor
Heinz Salzmann

Vizedirektorin
Susanne Fehr

Konferenz der Fachkommissionspräsidien

Fachkommission Berufsvorbereitende Schuljahre

Fachkommission Grundbildung Betreuung

Fachkommission Grundbildung Gesundheit

Fachkommission Betriebsleitung in Facility Management HF

Fachkommission Sozialpädagogik und Kindererziehung HF

**Abteilung Finanzen & Dienste**
Stefanie Munz
Stv. Abteilungsleiterin

Aufgaben
- Administration
- Personelles
- Finanzielles
- Hausdienst
- BuFFet
- Informatik-Verwaltung

**Abteilung Berufsvorbereitung**
Beat Glauser
3 Bereichsleitungen
Stv. variabel

Produkte
- Berufsvorbereitendes Schuljahr BVS
- BVS Plus

**Abteilung Berufsbildung**
Sibylle Muntwiler
2 Bereichsleitungen
Stv. variabel

Produkte
- Bekleidungsgestalterin/ Bekleidungsgestalter Fachrichtung Damenbekleidung (Pflichtunterricht und Lehrwerkstätten)
- Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft
- Hauswirtschafts-praktikerin/ Hauswirtschaftspraktiker
- Fachfrau/Fachmann Betreuung Fachrichtungen Kinderbetreuung FaBeK und Behinderten-betreuung FaBeB
- Fachfrau/Fachmann Gesundheit FaGe
- Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales AGS

**Abteilung Höhere Fachschulen**
Thomas Roth
2 Bereichsleitungen
Stv. variabel

Produkte
- Sozialpädagogin/ Sozialpädagoge HF
- Kindererzieherin/ Kindererzieher HF
- Betriebsleiter/in in Facility Management HF
- Bereichsleiterin/ Bereichsleiter Hotellerie-Hauswirtschaft FA

**Abteilung Weiterbildung**
Christoph Grichting
2 Bereichsleitungen
Stv. variabel

Produkte
- Ausbildung der Ausbildenden: Zebra
- Weiterbildung für Fachpersonen im Sozialbereich
- Vorlehre 25Plus
- Betriebliche Bildung und Beratung
- ABU für Erwachsene

Verkürzte Grundbildungen für Erwachsene:
- FaGe-E
- FaBeK-E
- FaBeB-E



**Behörden**

**Bund**
Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI
Staatssekretär, Mauro Dell`Ambrogio
Stv. Direktor, Josef Widmer

Leiter Direktionsbereich Berufsbildung und allgemeine Bildung, Josef Widmer

**Kanton Bern**
Erziehungsdirektion
Regierungsrat, Bernhard Pulver

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Vorsteher, Theo Ninck
Vorsteher Abteilung Berufsschulen, Christian Bürki
Berufsschulinspektorin, Simone Grossenbacher

**Donatoren und Sponsoren**
Haupt Verlag AG und Buchhandlung, Falkenplatz 14, 3012 Bern

Pulfer Bernina Nähcenter AG, Hirschengraben 6, 3011 Bern

Ciolina Stoffe, Kramgasse 52, 3011 Bern

Créafloristique, Seftigenstrasse 20, 3006 Bern

**Konzept und Realisierung**
BOXX Werbung, Pestalozzistrasse 24, 3007 Bern

**Fotografie**
Christoph Stähli

**Interviews**
Peter Brand

**Druck**
Druckerei Lutz AG, Hauptstrasse 18, 9042 Speicher
Auflage: 1500



Portraits:

6 – 9
Direktion

10 – 13 / 18 – 25
Berufsbildung

14 – 17 / 26 – 29
Höhere Fachschulen

30 – 37
Weiterbildung

38 – 43
Jahresrückblicke

44
Jahresrechnung

45
Steckbrief

46 – 47
Mitarbeitende

## Susanne Fehr

Susanne Fehr ist Vizedirektorin der BFF Bern. Im Gespräch äussert sie sich zum Bildungsangebot und sagt, worauf die Schule bei der Ausbildung Wert legt.

«Wir wollen nicht nur für den Arbeitsmarkt ausbilden, sondern Menschen befähigen, in der Gesellschaft zu bestehen und ihrer Verantwortung nachzukommen.»



# «Grundausrichtung stimmt!»

**Frau Fehr, «Kein Abschluss ohne Anschluss» – so lautet das Bildungsmotto der BFF Bern. Was ist damit genau gemeint?**
Wer Zeit in eine Bildung investiert, soll auch einen Mehrwert erhalten. Die Menschen sollen in unserer schnelllebigen Zeit die Chance haben, das Lernen zu lernen und sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. Unsere Bildungsangebote sollen daher möglichst breit sein. Wir wollen nahe an Praxis und Arbeitsmarkt ausbilden, aber keine spezialisierten Schmalspurausbildungen anbieten – nur weil der Arbeitsmarkt gerade solche Arbeitskräfte sucht. Braucht die Wirtschaft diese Leute nicht mehr, haben sie kaum mehr eine Chance. Unsere Bildungsangebote sind so ausgelegt, dass immer wieder ein Weg weiterführt.

**Mit anderen Worten: Wer an der BFF Bern eine Ausbildung macht, soll immer auch eine nächste Entwicklungsmöglichkeit vorfinden?**
Genau. Wobei die Entwicklung nicht zwingend in die Höhe gehen muss. Man kann und darf sich auch in die Breite entwickeln. Das finde ich sehr wichtig. Zentral ist im Grund genommen, dass man befähigt wird, das zu tun, woran man Freude hat. Das kann eine Entwicklung von einem berufsvorbereitenden Schuljahr in eine berufliche Grundbildung sein, von dieser in eine Weiterbildung oder in eine zweite Berufslehre. Der Arbeitsalltag ist anspruchsvoller denn je. Man muss bereits viel tun, um das Niveau halten zu können. In den Berufsfeldern Pflege und Betreuung ändern beispielsweise immer wieder die Rahmenbedingungen. Entsprechend müssen sich diese Berufsleute immer wieder à jour halten.

**Ihre Rechnung scheint aufzugehen – das zeigen die Interviews in diesem Heft. Viele Lernende kehren später als Studierende an die BFF Bern zurück. Eigentlich ein schöner Vertrauensbeweis für die Schule ....**
Das ist so. Sie haben die Wahl, kommen aber zu uns zurück. Das hat sicher mit der Qualität der Ausbildung zu tun, aber auch mit einem Gefühl der Vertrautheit: Sie beginnen zwar etwas Neues, kennen aber das Umfeld bereits. Sie kennen die Räumlichkeiten, die Mensa, begegnen einer Lehrperson, die sie bereits früher unterrichtet hat. Das alles gibt einen Boden.

**Inwiefern ist es auch für die BFF Bern von Vorteil, wenn jemand für eine weitere Ausbildung an die Institution zurückkehrt?**
Es ist immer ein Gewinn, wenn jemand nach dem Abschluss in die Arbeitswelt geht, dort etwas erlebt und mit dem Erlebten wieder zurückkommt. Diese Person greift auf ihre wertvollen Erfahrungen zurück, bringt sie in den Unterricht ein und macht sie dadurch auch anderen zugänglich. Das gibt auch uns als Schule die Chance, uns weiterzuentwickeln. Wichtige Inputs kommen eigentlich oft von aussen.

**Wie hat sich das Schulangebot in den letzten Jahren verändert? Wurde speziell auf die «Anschlussfähigkeit» geachtet?**
Unser Portfolio ist so ausgerichtet, dass alles ineinander passt und sich ergänzt. Wir stimmen die Bildungsinhalte aufeinander ab. In der Berufsbildung werden sie vertraut gemacht, in der Höheren Fachschule darauf aufbauend vertieft. Wir behalten auch konsequent den Weiterbildungsbedarf der Berufe im Auge und schaffen bei Bedarf neue Angebote.

**Sie legen Wert auf nachhaltige Bildung. Was macht sie aus?**
Wir wollen wie gesagt nicht nur für den Arbeitsmarkt ausbilden, sondern vielmehr die Menschen auch befähigen, in der Gesellschaft zu bestehen und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen. Das ist etwas ganz anderes, als einfach nur das anzubieten, was es gerade braucht. Bildung muss immer nachhaltig sein, denn das Arbeitsleben ist noch lange nicht die ganze Gesellschaft. Es gibt viel mehr Aspekte. Im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten versuchen wir daher bewusst, nicht nur Fachwissen zu vermitteln, sondern auch andere Sinne anzusprechen. In unseren Freikursen kann man beispielsweise tanzen, im Chor singen oder sich gestalterisch betätigen. Auch das sind wichtige Dinge im Dasein eines Menschen.

**Mit dem Weggang der Bekleidungsgestaltung liegt der Schwerpunkt des Portfolios nun noch mehr auf den Bereichen Gesundheit, Soziales und Hauswirtschaft. Sehen Sie darin eine Chance oder ein Risiko?**
Weder noch. Der Verlust der Bekleidungsgestaltung war für uns überaus schmerzhaft, denn sie war unsere traditionsreichste Ausbildung. Wir mussten das hinnehmen, nicht aber die Gesamtausrichtung der Schule verändern. Die Grundausrichtung stimmt. Wir verfügen mit den genannten Schwerpunkten über bewährte und gesunde Standbeine, die wir nun noch mehr pflegen werden. Ganz neue Berufsbilder werden in den nächsten Jahren bei uns kaum dazukommen.

**In welche Richtung muss sich das Angebot der Schule weiterentwickeln – muss das Bewährte gepflegt oder das Neue gesucht werden?**
Beides. Die Entwicklung im Bildungsbereich ist enorm. Auch die Unterrichtsmethoden verändern sich durch die fortschreitende Digitalisierung rasant. Wie in zehn Jahren genau unterrichtet wird, kann ich nicht sagen. Wir haben uns immer auf die Fahne geschrieben, auch Bildung für weniger Leistungsstarke anzubieten. Auch für diese Zielgruppe soll es Anschlusslösungen geben. Wir führen zum Beispiel zweijährige berufliche Grundbildungen. Sie bieten die Chance, im Berufsleben Fuss zu fassen und sich später weiterzuentwickeln.

**Was ist Ihnen das Wichtigste bei der Weiterentwicklung der Angebote?**
Wir wollen immer möglichst nahe an unseren Lernenden und ihren Bedürfnissen bleiben. Wir wollen weiterhin mit der Praxis austauschen, neue Entwicklungen im Auge behalten, hellwach für Veränderungen sein und bei Bedarf reagieren. Denken Sie nur an die vielen Menschen auf der Flucht. Sie werden bei uns eingeschult, brauchen aber etwas anderes, um zum Ziel zu kommen. Da sind neue Ansätze und Konzepte gefragt. Letztlich soll auch diese Zielgruppe befähigt werden, in unserer Gesellschaft zu bestehen.

Anushta Pakkiyanathar

Anushta Pakkiyanathar absolviert an der BBF Bern eine berufliche Grundbildung als Fachfrau Betreuung mit der Fachrichtung Kinderbetreuung. Sie ist im 1. Lehrjahr. Ihr Lehrbetrieb ist die Kita Oberfeld in Ostermundigen.

«Ich reflektiere meine Arbeit jeden Tag und gehe innerlich nochmals durch, was wir gemacht haben.»

# «Schöne Momente!»



Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich zuerst ein 10. Schuljahr, danach ein Praktikum im Kinderbereich. Mein Interesse an Kindern war schon immer da. Im Praktikum konnte ich meine letzten Zweifel ausräumen. Ich absolvierte es bereits in meinem jetzigen Lehrbetrieb in der Kita Ostermundigen. Nun bin ich wieder an der BFF Bern – im 1. Lehrjahr meiner Ausbildung zur Fachfrau Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung. Es ist schön, wieder hier zu sein. Ich kenne mich gut aus. Das ist sehr hilfreich. Das Umfeld ist vertraut. Es tut gut, wieder zur Schule zu gehen. Es sind natürlich jetzt andere Fächer als vorher. Ich lerne speziell mit dem Fokus Kinderbetreuung. Ich habe bereits viel gelernt und kann es in der Kitapraxis gut anwenden oder umsetzen. Was ich in der Schule gelernt habe, beobachte ich in der Praxis. Ich lerne jeden Tag wieder etwas Neues.

Bei der praktischen Arbeit in der Kita geht es dann so richtig zur Sache. Zu uns kommen Kleinkinder bis zur Einschulung. In meiner Gruppe sind zwölf Kinder. Sie sind zwischen drei Monaten und drei bis vier Jahren alt. Es gibt bei uns einen wöchentlichen Stundenplan. Wir nehmen uns mit den Kindern immer eine Förderaktivität vor. Sie können frei spielen, etwas basteln oder einen Spaziergang unternehmen. Die Kinder werden zwischen 7 und 9 Uhr zu uns gebracht. Sind alle da, essen wir Früchte und machen den Morgenkreis. Unser Gruppentier in Form einer kleinen Handpuppe sagt den Kindern, was wir heute Morgen alles tun. Anschliessend gehen wir in der Regel spazieren. Vorher gehen alle noch kurz zur Toilette. Wer bereits aufs Häfi geht, tut dies selber, wer Windeln trägt, wird gewickelt.

Zurück in der Kita essen wir ab 11 Uhr kleine Gemüsesticks. Um halb zwölf gibt es dann Mittagessen. Danach gehen diejenigen Kinder schlafen, die noch Mittagsschlaf machen. Viele Eltern geben vor, wie lange ihr Kind schlafen soll. Das halten wir dann natürlich ein. Wer nicht schläft, macht Pause. Diese Kinder erhalten eine Liegedecke und ein Büchlein zum Anschauen. Sie müssen etwas ruhig sein, damit die schlafenden Kinder nicht gestört werden. Wir stellen den Wecker auf eine Stunde ein. Klingelt er, sind die Kinder aufgefordert, alles wieder einzuräumen, aufs WC und dann spielen zu gehen. Während die Kinder schlafen oder Pause machen, putzen wir, saugen Staub, nehmen die Böden feucht auf, reinigen die Tische und stellen die Küche wieder instand.

Einige Kinder werden bereits zwischen 12 und 14 Uhr abgeholt. Das Nachmittagsprogramm für die Zurückbleibenden besteht aus Freispiel, Besuch im Garten oder Ausflug auf dem Spielplatz. Meist sind wir so gegen 15 Uhr wieder zurück. Dann gibt es selbstverständlich ein Zvieri. Eine neuen WC- und Wickelrunde ist angesagt. Ab 16 Uhr können die Kinder wieder abgeholt werden. Ab 18 Uhr, spätestens 18.30 Uhr sind dann alle weg, es wird ruhig, der Feierabend ist nicht mehr weit.

Jeder Tag bringt wieder schöne Momente. Oft sind es Momente, in denen sich die Kinder an etwas freuen. Sei es, weil ich mit einem Kind basteln gehe oder sonst etwas Spezielles mache. Wenn ich die Freude der Kinder wecken kann, bin ich zufrieden mit meiner Arbeit. Das gelingt natürlich nicht immer. Nicht alle Kinder sind gleich. Es gibt auch schwierige Situationen. Ich reflektiere meine Arbeit jeden Tag und gehe innerlich nochmals durch, was wir gemacht haben. Da entdeckt man selbstverständlich auch Fehler, die einem unterlaufen sind. Ich überlege mir dann, wie ich die Situation ein anderes Mal besser meistern kann. Es kann sein, dass ein Kind mehr Zeit für etwas braucht, weil es erst gerade eingewöhnt wurde und vielleicht noch nicht mit anderen Kindern spielen kann. Es ist eine Kunst, alle Kinder auf ihre Rechnung kommen zu lassen. Wer bereits ein wenig älter ist oder schon länger da ist, äussert seine Meinung. Darauf kann man dann direkt eingehen.

Ich brauche für meine Arbeit ein gutes Einfühlungsvermögen. Ich muss mich in die Kinder hineinversetzen können. Es braucht aber auch Reflexionsfähigkeit. Man muss den Alltag immer wieder überdenken. Was habe ich allenfalls falsch gemacht? Was ändere ich, damit es das nächste Mal gut kommt? Oft liegt es gar nicht an einem selber. Es gibt Tage, da läuft einfach vieles schief. Die Kinder haben einen schlechten Tag und man kann kaum etwas machen. Ich kann viel von den Kindern lernen. Zum Beispiel mich selber zu sein.

Das Zusammensein mit ihnen weckt viele Erinnerungen an meine eigene Kindheit. Da gibt es grosse Unterschiede. Wir hatten noch viel Platz, konnten zum Teil noch auf der Strasse spielen. Das ist heute nicht mehr überall möglich. Die Eltern machen ihren Teil ebenfalls gut. Sie ermöglichen ihren Kinder zu spielen und pflegen Kontakte zu anderen Müttern und Vätern. Eltern zu sein, verbindet ungemein. Man hat sofort Kontakt. Das ist gut, denn so finden auch die Kinder Freundinnen und Freunde.

Ich möchte in aller Ruhe meine Lehre abschliessen und auf meinem Beruf arbeiten. Mein Plan ist, später Kindererzieherin zu werden. Allenfalls wird die BFF Bern also auch später wieder eine Rolle in meinem Leben spielen. Sie ist so etwas wie der rote Faden in meinem Berufsleben.

## Oliver Kallen

Oliver Kallen ist gelernter Fachmann Betreuung mit der Fachrichtung Kinderbetreuung. Zurzeit studiert er an der BFF Bern praxisbegleitend Sozialpädagogik. Er ist im 1. Studienjahr und arbeitet parallel dazu als Gruppenleiter in der Tagesstätte Länggasse.

# «Menschen verstehen!»

Nach der obligatorischen Schulzeit fand ich keine Lehrstelle in meinem Wunschbereich und absolvierte in der Folge ein berufsvorbereitendes Schuljahr an der BFF Bern. Anschliessend trat ich eine Lehrstelle als Verkäufer an. Ich arbeitete einige Jahre auf dem Beruf, war aber auch temporär im Einsatz. Ich konnte mich mit all den Jobs, die ich ausübte nicht wunschgemäss verwirklichen und entschied mich, in der Kinderbetreuung Fuss zu fassen. Ich schnupperte in einer Kita und absolvierte ein Praktikum in einem Jugendwohnheim. Da begann ich mich für ein Studium der Sozialpädagogik zu interessieren. Beim ersten Mal klappte die Aufnahmeprüfung nicht. Ich überlegte, wie es weiter gehen könnte und wurde auf die Ausbildung zum Fachmann Betreuung aufmerksam. Ich holte die Allgemeinbildung nach, um die Lehre verkürzt machen zu können. Danach trat ich die Lehrstelle an.

◆

Nun bin ich wiederum an der BFF Bern und studiere praxisbegleitend Sozialpädagogik. Ich habe also mein Ziel auf Umwegen erreicht. Das Berufsfeld stimmt, und nun möchte ich mich darin vertiefen. Ich habe bereits einige BFF-Stationen hinter mir. Das ist ganz praktisch, denn ich kenne die Institution, weiss, wie es läuft. Das hat den Studienstart nicht unwesentlich erleichtert. Das Studium baut auf dem Wissensstand der FaBeK-Ausbildung auf. Das ist für mich natürlich ein Vorteil. Ich werde dort abgeholt, wo ich stehe.

◆

Wir werden im Studium vor allem in Psychologie, Pädagogik und Andragogik unterrichtet. Aber auch ich Arbeitstechniken und Portfolioarbeiten. Für mich geben die Fächer Psychologie und Pädagogik am meisten her. Sie sind essentiell für mein Berufsfeld. Es ist die Basis, um die Menschen zu verstehen. Mich fasziniert auch die ganze Geschichte der Pädagogik. Die Menschenbilder, die sich daraus entwickelt haben. Entsprechend motiviert bin ich, den Stoff zu lernen. Der Unterricht hilft, bestimmte Dinge aus der Praxis besser zu verstehen oder eigene Überzeugungen, die in all den Jahren herangewachsen sind, zu überdenken. Man erwirbt sich einen Methodenkoffer, den man dann in der Praxis anwenden kann.

◆

Ich studiere praxisbegleitend und mag den Austausch mit den Mitstudierenden. Wir arbeiten alle an sehr unterschiedlichen Stellen. Man erfährt, wie es anderswo gemacht wird. Das ist sehr bereichernd. Das Berufsfeld der Sozialpädagogik ist bekanntlich sehr breit. Ich selber arbeite in der Tagesstätte Länggasse. Ich bin dort Gruppenleiter einer Kindergruppe. Zu mir kommen Kinder ab der 3. und bis zur 6. Klasse.



«Mir ist wichtig, dass die Kinder mitreden und mitentscheiden können. So gesehen pflege ich einen eher demokratischen Erziehungsstil.»

Wir sind ein familienergänzendes Angebot. Am Morgen können die Kinder bei uns frühstücken, bevor sie zur Schule gehen. Sie kommen nach dem Unterricht am Mittag wieder zu uns. Sie essen mit uns, erledigen anschliessend die Hausaufgaben. Haben sie keinen Schulunterricht, gestalten wir mit ihnen die Freizeit mit Aktivitäten oder Ausflügen. Anschliessend gibt es ein Zvieri, und spätestens um 18 Uhr werden sie wieder abgeholt. Das Spiel ist im Alltag sehr wichtig.

◆

Bei uns Betreuenden sind die Geschlechter ausgewogen verteilt. Aber klar, die Kinder schätzen es, wenn sie für gewisse Dinge einen Mann vor sich haben. Mir ist wichtig, dass die Kinder mitreden und mitentscheiden können. Darin möchte ich sie stärken. Es geht nicht darum, einfach blind Dinge der Erwachsenenwelt zu übernehmen. Sie sollen auch einen kritischen Blick entwickeln können und ihre Wünsche einfliessen lassen. So gesehen pflege ich einen eher demokratischen Erziehungsstil. Es gibt bei uns bewusst auch Partizipationsgefässe. Natürlich kann man nicht jeden Sonderwunsch umsetzen, aber wir prüfen die Vorschläge und sagen, was es allenfalls noch brauchen würde.

◆

Wichtig sind in meinem Beruf Offenheit, Verständnis und Empathie. Man muss sich ins Kind hineinversetzen können. Letztlich geht es um Menschlichkeit. Es geht darum, menschlich zu handeln, selber Vorbild zu sein. Auch gute Nerven sind von Vorteil. Die Freude und Begeisterung der Kinder motiviert mich sehr. Es ist schön, wenn wir etwas Cooles machen können, das allen gefallen hat. Ein toller Ausflug zum Beispiel, den die Kinder mit ihrer Familie vielleicht nicht hätten durchführen können. Ich führe wöchentlich ein Gespräch mit meiner Praxisausbildungsperson. Da besprechen wir, was gut läuft und was allenfalls weniger gut läuft. Auch die regelmässigen Teamsitzungen nutzen wir für die Reflexion untereinander.

◆

Ich bin zwar erst im ersten von drei Studienjahren, habe aber bereits Pläne über den Studienabschluss hinaus. Grundsätzlich habe ich mir vorgenommen, auch noch die zweite Höhere Fachschule an der BFF Bern, das Studium Kindererziehung, zu absolvieren. Ich möchte mich noch stärker in den Kinderbereich vertiefen. Diese Ausbildung könnte ich in zwei Jahren machen. Aber auch der Berufsbildnerkurs könnte später mal ein Thema werden. Er würde mir ermöglichen, Fachleute Betreuung in ihrer Ausbildung zu begleiten. Die BFF Bern wird also bestimmt noch längere Zeit eine wichtige Rolle in meinem Berufsleben spielen.

◆

*Myriam Kaufmann*

Myriam Kaufmann ist gelernte Assistentin Gesundheit und Soziales. Zurzeit absolviert sie an der BFF Bern eine berufliche Grundbildung als Fachfrau Gesundheit. Sie ist im 2. Lehrjahr und arbeitet im Alters- und Pflegeheim logisplus AG in Köniz.

«Ich arbeite gerne mit älteren Menschen. Es ist schön, ihnen eine Freude bereiten zu können.»

Ich startete meine Laufbahn mit einer zweijährigen Lehre als Assistentin Gesundheit und Soziales. Ich bewarb mich damals zwar als Fachfrau Gesundheit. Meine Schulleistung war aber noch zu wenig gut. Man legte mir daher nahe, besser zuerst die zweijährige Ausbildung zu absolvieren. Mein Lehrbetrieb war die logisplus AG in Köniz. Nach dem Lehrabschluss stieg ich ins 2. Lehrjahr der regulären dreijährigen Lehre ein. Ich wollte diesen Schritt tun, um fundierter ausgebildet zu sein und später im Beruf über mehr Kompetenzen zu verfügen. Mit dem Fähigkeitszeugnis trage ich mehr Verantwortung und kann mehr medizinische Tätigkeiten ausführen. Ich möchte mich in meinem Beruf möglichst gut weiterentwickeln.

◆

Für mich ist es angenehm und erleichternd, dass die Berufsfachschule wieder die BFF Bern ist. Ich kenne den Schulbetrieb bereits. Die Lernrichtungen sind die gleichen und somit vertraut. Der Schulunterricht gefällt mir. Besonders spannend finde ich den Anatomieunterricht. Ich lerne den gesamten menschlichen Körper kennen. Es ist spannend, wie das alles zusammenhängt. In der Schule läuft es mir soweit gut. Ich fühle mich den höheren Anforderungen gewachsen. Der Unterricht ist viel vertiefter. Ich muss auch die Hintergründe verstehen und sie in der Praxis anwenden können. Daran musste ich mich am Anfang noch ein wenig gewöhnen. Nun habe ich Tritt gefasst. In diesem Sinn hat es sich rückblickend gelohnt, zuerst die zweijährige Ausbildung abzuschliessen und nun weiterzugehen. Ich konnte in aller Ruhe die Basis legen.

◆

Den praktischen Teil meiner Ausbildung absolviere ich im gleichen Alters- und Pflegeheim – allerdings in einer anderen Abteilung. Mich fasziniert an meinem Beruf, dass ich Menschen helfen kann. Ich begleite die Bewohnerinnen und Bewohner auf ihrem letzten Lebensabschnitt und setze mich dafür ein, dass dieser Abschnitt möglichst schön und angenehm ist. Gleich zu Beginn hatte ich eine kleine Einführung und lernte so die neuen Bewohnerinnen und Bewohner kennen. Seither bin ich weitgehend selbstständig unterwegs. Einmal im Monat werde ich von meiner Berufsbildnerin begleitet. Gemeinsam schauen wir, was ich noch besser machen kann, aber auch was bereits gut läuft. Alle drei Monate begleitet mich zudem die Bildungsverantwortliche des Betriebs.

◆

Ich stehe in ständigem Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ich unterstütze sie am Morgen bei der Pflege, bringe das Frühstück und gehe auf ihre Bedürfnisse ein. Ich achte darauf, dass allfällige Schmerzen verringert werden können. Habe ich ein wenig Zeit, wechsle ich ein paar Worte, führe ein Gespräch, unternehme einen Spaziergang. Je nach Wetter und Zeit. Ich begleite die Bewohnerinnen und Bewohner auch in die Aktivierungstherapie.



# «Tritt gefasst!»

◆

Ich arbeite gerne mit älteren Menschen. Zu Beginn hätte ich mir das nicht vorstellen können. Aber es ist schön, ihnen eine Freude bereiten zu können. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr dankbar für alles, was man für sie tut. Selbstverständlich gibt es auch schwierige Situationen. Man kann sich nicht mit allen gut unterhalten. Zudem gibt es Menschen, die mehr Distanz wollen. Jeder hat seinen eigenen Charakter. Jeder ist auch mal schlecht gelaunt. Das gilt es zu respektieren. In der Ausbildung lernt man, wie man professionell darauf eingehen kann. Ich selber bin meistens gut gelaunt. Das wirkt sich auch auf die Bewohnerinnen und Bewohner aus. Viele freuen sich, wenn sie mich am Morgen sehen. Man bekommt immer das zurück, was man selber gibt.

◆

Wichtig ist in unserem Beruf eine gute Motivation. Ebenso wichtig: Beruf und Privatleben auseinanderhalten. Man sollte das Belastende nicht mit nach Hause nehmen. Das ist nicht immer einfach. Vielleicht beschäftigt einen etwas, vielleicht ist jemand gestorben. Es ist umgekehrt auch nicht gut, private Probleme mit an den Arbeitsalltag zu nehmen. Man lässt sie am besten zu Hause. Schlecht gelaunt zur Arbeit zu erscheinen, ist nicht gut.

◆

Mein Highlight ist, wenn ich sehe, dass sich alte Menschen immer noch Mühe geben und sich nicht gehen lassen. Wir fördern ihre Ressourcen, sodass sie möglichst vieles noch selbstständig machen können. Es gibt Bewohnerinnen und Bewohner, die alles geben, um etwas noch zu können. Plötzlich kommen Fortschritte, die man nicht mehr für möglich gehalten hätte. Ich pflegte einmal eine Bewohnerin, die zwei Jahre lang im Bett lag und nie mehr das Bedürfnis hatte, aufzustehen. Sie wollte einfach nicht mehr. Plötzlich fand sie es an der Zeit, wieder aus dem Bett zu kommen. Und es funktionierte tatsächlich. Sie erhob sich alleine, wir halfen ihr in den Rollstuhl. Das sind aussergewöhnliche und erstaunliche Momente. Es ist schön, wenn ein Aufflackern da ist.

◆

In anderthalb Jahren schliesse ich meine Ausbildung ab. Dann möchte ich vorerst einmal auf dem Beruf arbeiten und Geld verdienen. Mein Wunsch ist, später Berufsbildnerin zu werden. Ich möchte mein Wissen weitergeben und Lernende ausbilden. Ich habe schon einige Praktikantinnen und Lernende betreut. Es macht mir Spass, ihnen zu zeigen, wie die Arbeit funktioniert. In diesem Sinn ist es gut möglich, dass ich später wieder einmal an der BFF Bern landen werde, um die entsprechende Ausbildung zu machen.

◆

Sara Haller

Sara Haller ist gelernte Fachfrau Hauswirtschaft. Zurzeit absolviert sie an der BFF Bern eine berufliche Grundbildung als Fachfrau Betreuung mit der Fachrichtung Behindertenbetreuung. Sie ist im 2. Lehrjahr und arbeitet in der Stiftung WOHIN in Spiez mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

# «Viel Geduld!»

Ich startete meine Laufbahn mit einer Ausbildung als Fachfrau Hauswirtschaft. Danach sammelte ich während sechs Jahren diverse Erfahrungen als Mitarbeiterin und konnte anschliessend Leitungsfunktionen in verschiedenen Institutionen übernehmen. Ich habe eigentlich alles gesehen, was es in der Hauswirtschaft zu sehen gibt – vom Spital über das Altersheim und Hotel bis hin zu Institutionen mit Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen sowie Institutionen mit psychisch kranken Menschen. Bei den letzten zwei Stationen klang etwas in mir an. Mir wurde bewusst, dass ich noch etwas dazulernen möchte. Das brachte mich auf die Idee, die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung Fachrichtung Behindertenbetreuung zu beginnen.

◆

An der BFF Bern fühle ich mich wohl, ich weiss bereits, was wo ist. Allerdings hat sich in den sechs Jahren viel verändert. Die Schulzimmer sind zum Beispiel viel besser ausgerüstet als früher. Wir arbeiteten noch mit Hellraumprojektor. Der Unterricht ist interessant, der Stoffumfang aber doch beträchtlich. Ich muss mich wieder etwas an den Schulalltag gewöhnen. War man länger im Arbeitsleben, fällt das Lernen bekanntlich etwas schwerer. Immerhin bin ich seit meiner ersten Ausbildung auch nicht ganz stehen geblieben. Was ich in der Schule lerne, kann ich 1 zu 1 in meinem Arbeitstag anwenden.

◆

Den praktischen Teil meiner Ausbildung absolviere ich in der Stiftung WOHIN in Spiez. Das ist eine Stiftung für Wohnen und Integration für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Bei uns sind erwachsene Personen ab 18 Jahren. Es sind insgesamt 18 Bewohnerinnen und Bewohner – alles Menschen, die irgendwann in eine Krise gefallen sind. Sie leiden an Schizophrenie, Angststörung, Psychose oder Depression. Das Ziel ist nicht nur die soziale, sondern auch die berufliche Integration. Die Stiftung verfügt über ein eigenes Atelier, in dem sich die Bewohnerinnen und Bewohner handwerklich betätigen können. Sie arbeiten mit Holz, stricken, basteln Filzfiguren, giessen Kerzen, zeichnen oder töpfern. Wir arbeiten immer auf einen Bazar hin, an dem wir die Produkte verkaufen. Ab und zu gelingt es, jemanden wieder in ein eigenständiges Leben zurückzuführen. Gerade kürzlich bezog eine Bewohnerin eine eigene Wohnung. Erfolge bei der beruflichen Integration sind etwas schwieriger zu erreichen.

◆

Die Arbeit mit Menschen mit einer Beeinträchtigung gefällt mir. Sie sind so wohltuend ehrlich und direkt. Man kann mit ihnen ganz normal reden. Man kann es auch lustig mit ihnen haben, trotz ihrer Beeinträchtigung. Zu Beginn war ich diesbezüglich noch etwas unsicher und fragte mich, wann



«Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung sind so wohltuend ehrlich und direkt. Man kann es auch lustig mit ihnen haben.»

der richtige Moment für Humor ist. Mittlerweile erwische ich den richtigen Zeitpunkt, damit sie nicht beleidigt oder vor den Kopf gestossen sind. Ich sehe die Menschen und nicht ihre reduzierten Möglichkeiten. Am Feierabend fahre ich mit dem Velo nach Hause, kann den Kopf auslüften und den Arbeitstag hinter mir lassen.

◆

Am Morgen wecke ich als erstes die Bewohnerinnen und Bewohner. Einige benötigen Hilfe bei der Morgentoilette. Ich leiste eigentlich mehr Hilfe zur Selbsthilfe. Ich leite sie an, damit sie die Dinge tun. Ich bin quasi der Motor ihrer Handlungen. Danach geht es zum Morgenessen. Dabei führe ich Gespräche und unterstütze wo nötig. Anschliessend gehen die Bewohnerinnen und Bewohner intern zur Arbeit, verrichten ihre Ämtli oder gehen in den Garten. Dann sind wir Betreuenden einen Moment alleine. Das nutzen wir, um beispielsweise Medikamente zu richten oder sonst etwas zu erledigen respektive vorzubereiten. Nach dem Mittagessen versuchen wir alle für einen Spaziergang zu motivieren. Das ist mitunter recht schwer, denn psychisch Kranke haben kaum Antrieb nach körperlicher Bewegung. Ich sage, wie das Wetter ist oder wohin wir gehen. Das vermag den einen oder die andere zu überzeugen. Manchmal motiviere ich auch damit, dass wir mit dem Auto wegfahren. Nur rund ums Haus zu gehen, ist für viele zu sehr Alltag.

◆

Die Bewohnerinnen und Bewohner sind sehr verschieden. Einige fressen den Kummer in sich hinein, andere werden bei Stress nervös. Wenn sie ärgerlich oder laut werden, muss ich das nehmen können und es nicht persönlich nehmen. Ich bin da recht robust. Manchmal erledigt sich etwas, wenn man gar nicht reagiert, manchmal muss man darauf eingehen. Ich brauche bei der Arbeit viel Geduld. Ich muss dran bleiben, die Dinge immer wieder sagen. Glücklicherweise habe ich gute Nerven. Es geht relativ lange, bis ich die Geduld verliere. Ich kann mir auch gut vorstellen, mit körperlich behinderten Menschen zu arbeiten.

◆

Ich bin in meinem Alltag recht selbstständig unterwegs. Einzig bei den Medikamenten brauche ich Kontrolle. Ich muss auch noch lernen, etwas besser zu kommunizieren. Mein Highlight ist, wenn ich die Bewohnerinnen und Bewohner für einen Morgenspaziergang gewinnen kann. Dann schlendern wir in den Tag hinein. Das macht ihnen Spass. Vereinzelt bedanken sie sich dann dafür. Und das motiviert wiederum mich. Ich bin nun im zweiten Lehrjahr. Irgendwann nach der Ausbildung möchte ich wieder die Koffer packen und reisen gehen.

◆

Livia Rieder

Livia Rieder ist gelernte Fachfrau Hauswirtschaft. Zurzeit studiert sie an der BFF Bern praxisbegleitend Betriebsleiterin in Facility Management. Sie ist im 1. Studienjahr und arbeitet parallel dazu als Gruppenleiterin Wäscherei und Reinigung im Sonderschulheim Mätteli in Münchenbuchsee.

# «Voll ausgelastet!»

Bei der Lehrstellensuche begeisterte ich mich für die Hauswirtschaft. Ich bin ihr bis heute treu geblieben. Das Berufsfeld ist enorm vielseitig. Weil mir der Beruf gefiel, lag es auf der Hand, mich darin weiterzuentwickeln. Daher entschied ich mich für mein jetziges Studium. Die Hauswirtschaft ist eine unterstützende Dienstleistung, vielleicht nicht gerade das Kerngeschäft eines Betriebes, aber ohne uns würde nichts gehen. Daher wird unsere Arbeit geschätzt, auch wenn sie eher im Hintergrund ausgeführt wird. Bereits mit kleinen Verschönerungen lässt sich viel erreichen.

Die Hauswirtschaft ist ein Berufsfeld in Bewegung – das zeigt bereits der neue Name Facility Management. Die Ausbildung wurde neu gegliedert. Der Wert und die Anerkennung sind nun eine ganz andere. Es kursieren bei der Stellensuche immer noch verschiedene Bezeichnungen, zum Beispiel Leiterin Hotellerie, Leiterin Ökonomie oder manchmal auch noch Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. Gerade letzterer Begriff ist doch etwas abgegriffen. Leiterin Facility Management tönt doch einfach schon anders – irgendwie frischer.

Wichtig ist in meinen Beruf, dass man gerne im Team arbeitet. Und man muss dienstleistungsorientiert sein. Es geht oft um die Freude, jemandem eine Freude zu machen – sei es, indem ich etwas schön dekoriere oder die Wäsche mache. Ich muss bei der Arbeit äusserst flexibel sein, schnell reagieren und mich den aktuellen Gegebenheiten anpassen können. Plötzlich gibt es im Restaurant ein zusätzliches Bankett, plötzlich gibt es im Altersheim einen Todesfall und ein Zimmer muss gemacht werden. Manchmal gibt es in der Wäscherei etwas Dringendes.

Gestartet habe ich meine Laufbahn mit einer Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft. Ich besuchte die Berufsfachschule an der BFF Bern. Nun bin ich als Studentin wieder an der Schule. Das hat durchaus seine angenehmen Seiten. Ich bin bereits vertraut mit den Örtlichkeiten und weiss, wie alles funktioniert. Vom Stoff her wird auf den Inhalten der Lehre aufgebaut. Die Struktur ist eine ähnliche. Das hilft, auch wenn ich die Dinge nun aus einer anderen Perspektive betrachte. Alle Bildungsgänge sind an der BFF Bern gut integriert. Auch wenn es eine grosse Schule ist, bleibt alles doch überschaubar.

Mein Studium ist praxisbegleitend. Ich geniesse den Studienalltag. Der Unterricht ist anstrengend, aber das muss so sein. Wir arbeiten jeweils an bestimmten Modulen, wie zum Beispiel Gastronomie, Wäscheversorgung, Rechtslehre oder Betriebswirtschaft. Einem Modul widmen wir uns dann ziemlich intensiv und schliessen es auch gleich ab. An der Abschlussprüfung werden die Module wieder aufgenommen. Speziell interessant finde ich den Austausch mit meinen Mitstudierenden. Wir arbeiten alle in unterschiedlichsten Betrieben. Das macht es sehr spannend. Ich bin froh, dass ich meine Ausbildung praxisbegleitend absolviere. So kann ich auch von diesen Erfahrungen profitieren. Ich mag auch den Wechsel zwischen Studium und Arbeit.

Den praktischen Teil meines Studiums absolviere ich im Sonderschulheim Mätteli in Münchenbuchsee. Ich bin Gruppenleiterin Wäscherei und Reinigung und habe ein Team von fünf Personen unter mir. Ich plane alle anfallenden Arbeiten. Die Arbeit ist so geregelt, dass alle ihren Posten haben. Zusätzlich fallen immer wieder Spezialaufgaben an, die wir dann spontan einteilen. Jeden Montag findet ein Rapport statt, an dem wir unsere Anliegen besprechen. Der tägliche, spontane Austausch ist mir ebenfalls wichtig. Ich gehe bei allen Mitarbeitenden vorbei, schaue wie es läuft und kläre, ob ich helfen kann.

Meine Führungsaufgabe lastet mich zwar voll aus. Bei Engpässen springe ich aber selber auch ein, damit wir die Arbeit termingerecht erledigen können. Die Führungsarbeit gefällt mir. Ich gehe gerne auf die Anliegen der Mitarbeitenden ein und berücksichtige nach Möglichkeit individuelle Wünsche. Jeden Sonderwunsch kann ich allerdings nicht erfüllen. Meine Mitarbeitenden sind alle älter als ich. Gerade weil ich noch sehr jung bin, muss ich mich auch durchsetzen und klar machen, was geht und was nicht. Das kann manchmal hart sein. Aber ich versuche, die Sachen klar zu benennen und trotzdem immer konstruktiv zu bleiben. Ich kann mir durchaus vorstellen, später noch stärker in die Führung zu gehen.

Ich mag meine Arbeit und erlebe jeden Tag Schönes. Viel Freude bereitet mir, wenn ich jemandem einen Gefallen tun kann. Zum Beispiel wenn eine Mitarbeiterin mit einem Anliegen zu mir kommt, und ich etwas für sie tun kann. Oder wenn ich etwas im Betrieb verändern kann und zufrieden bin damit. Highlights gibt es auch mit den Kindern. Hier ein Gespräch, dort ein Lächeln. Das ist sehr viel wert. Im Moment helfen uns zwei Mädchen beim Zusammenlegen der Wäsche. Das schätzen wir sehr. Mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen zu arbeiten, ist für mich eine neue Erfahrung.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Weiterbildung und meiner Arbeit. Vielleicht wird die BFF Bern irgendwann wieder eine Rolle in meinem Leben spielen. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, später den Zertifikatslehrgang zur Praxisausbildnerin zu absolvieren. Dann könnte ich selber Studierende begleiten.

«Ich versuche, die Sachen klar zu benennen und trotzdem immer konstruktiv zu bleiben.»

Iman Alkalefe

Iman Alkalefe absolviert an der BFF Bern eine Vorlehre 25Plus. Sie frischt im Unterricht ihre Schulkenntnisse auf und arbeitet parallel dazu als Praktikantin im Domicil Schwabgut. Dort wird sie im Sommer eine berufliche Grundbildung als Fachfrau Gesundheit beginnen.

«Die Leute mögen mich, das spüre ich. Ich gehe freundlich und zuvor-kommend auf sie zu. Vielleicht liegt es daran.»

Ich bin in Jemen aufgewachsen und erst 2009 in die Schweiz gekommen. In meiner Heimat gibt es politische Probleme. 1994 gab es Krieg zwischen Nord- und Südjemen. Das Land ist nie richtig zur Ruhe gekommen. Das machte unser Leben schwierig. Mein Mann hatte grosse Probleme und kam in der Folge in die Schweiz. Ich ging mit ihm, denn ich wollte nicht, dass ich mit den Kindern an einem anderen Ort lebe. Es hat sich gelohnt, diesen Schritt zu machen. Wir haben drei Kinder. Sie sind elf-, neun- und fünfjährig – zwei Mädchen und ein Knabe in der Mitte. Sie sind gut in der Schule. Ich bin stolz auf sie.

◆

Ich hatte hier in der Schweiz einen Kurs als Kinderbetreuerin und Spielgruppenleiterin besucht und auch in diesen Bereichen gearbeitet. Danach wollte ich mich unbedingt weiterentwickeln und etwas Weiteres lernen. Auf der Suche nach Möglichkeiten wurde ich auf die Vorlehre 25Plus aufmerksam. Mit ihr wollte ich mich zuerst auf eine Lehre als Fachfrau Betreuung Fachrichtung Kinderbetreuung vorbereiten. Ich schrieb viele Bewerbungen, aber es klappte nicht. Dann fand ich eine Praktikumsstelle im Domicil Schwabgut. So kam ich zur Überzeugung, dass Fachfrau Gesundheit auch eine gute Lösung sein könnte.

◆

Nun bin ich seit Anfang August 2015 in der Vorlehre 25Plus. Hier frische ich meine Schulkenntnisse auf. Wir werden in Deutsch, Mathematik und Allgemeinbildung unterrichtet. Daneben machen wir auch regelmässig Körpertraining und üben das Schreiben von Bewerbungen. Zweimal pro Woche besuche ich zusätzlich einen externen Deutschkurs. Der Unterricht in der Vorlehre gefällt mir. Wir arbeiten häufig in der Gruppe. Gerade kürzlich mussten wir etwas zum Thema Gesundheit zusammenstellen und den anderen präsentieren. Ich mag den gegenseitigen Austausch. Wertvoll ist zudem, dass es auch Schweizer Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat. Sie verstehen mehr als wir und erklären uns dann, was wir nicht verstanden haben. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich lernen kann. Das hilft mir bei der Integration.

◆

Parallel dazu absolviere ich, an drei Tagen pro Woche, das Praktikum im Domicil Schwabgut. Das ist ein Alters- und Pflegeheim. Es läuft gut, ich bin sehr zufrieden. Die Teamleiterin und die Mitarbeitenden sind äusserst hilfsbereit zu mir. Ich frage immer nach, wenn ich etwas nicht verstehe. Ich brauche auch Unterstützung, wenn ich etwas schreiben muss. Die Leute mögen mich, das spüre ich. Auch wenn ich Muslimin bin und bei der Arbeit Kopftuch trage. Das gibt natürlich zu reden, aber ich habe noch nie Abneigung oder Ablehnung erlebt. Ich gehe freundlich und zuvorkommend auf die Menschen zu. Vielleicht liegt es auch daran.

◆



# «Schritt für Schritt!»

In den ersten zwei Wochen des Praktikums schaute ich vor allem den Fachleuten bei der Arbeit zu. Dann übernahm ich nach und nach Verantwortung. Zuerst begleitete ich zwei Bewohnerinnen und Bewohner, nun sind es bereits deren vier. Ich wecke sie am Morgen, helfe ihnen beim Duschen und bei der Pflege, begleite sie zum Frühstück, helfe ihnen beim Essen, rede mit ihnen, gehe manchmal mit ihnen spazieren. Ich arbeite sowohl in der Hauswirtschaft als auch in der Pflege. Es gibt für die Arbeit einen genauen Einsatzplan. Wir sind in Teamgruppen organisiert und helfen einander. Ich bin wissbegierig und bestrebt, möglichst viele Arbeiten kennenzulernen und ergreife oft auch Eigeninitiative.

◆

Es gibt viele schöne Momente bei der Arbeit. Ich mag es, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern auszutauschen, einen Spaziergang zu unternehmen und anschliessend einen Kaffee zu trinken. Ich arbeite sehr gerne und freue mich, wenn ich merke, dass die Leute zufrieden sind und lachen. Arbeite ich im oberen Stock, fragt man unten nach mir – und umgekehrt. Das ist sehr schön. Ich lerne viel und bereite mich so gezielt auf den Lehrbeginn im Sommer vor. Ich werde die Ausbildung ebenfalls im Domicil Schwabgut absolvieren. Allerdings werde ich die Abteilung, vielleicht sogar das Domicil wechseln müssen. Die Berufsfachschule wird wieder die BFF Bern sein. Das ist schön, denn die Schule ist mir durch die Vorlehre bereits ein wenig vertraut.

◆

Familie, Schule, Arbeit und Deutschkurs unter einen Hut zu bringen, ist oft nicht einfach. Es ist ein volles Programm. Ich muss mich organisieren und alles gut einteilen. Aber ich habe mich für dieses Leben entschieden. Ich finde es gut so, beklage mich nicht und nehme einfach Schritt für Schritt. Die Schweiz ist ein gute Möglichkeit, etwas aus seinem Leben zu machen. Ich möchte die Zeit so gut wie möglich nutzen und meine Chance packen. Mein Mann unterstützt mich und sorgt in meiner Abwesenheit für die Kinder. Sonst ist niemand da von meiner Familie. Wir sind auf uns allein gestellt.

◆

Meine Tochter ist in der 5. Klasse und möchte unbedingt in die Sekundarschule. Ich versuche, sie so gut wie möglich zu unterstützen. Komme ich nach der Arbeit nach Hause, frage ich sie, was sie in der Schule behandelt hat und was sie allenfalls nicht versteht. Ich zeige, dass ich es weiss – auch wenn ich es vielleicht nicht genau weiss. Ich will sie motivieren. Am Zukunftstag habe ich sie in den Betrieb mitgenommen. Sie durfte mit einer Lernenden mitgehen. Beide unsere Mädchen tragen kein Kopftuch. Ich habe ihnen das noch nicht erklärt und will, dass sie zu gegebener Zeit in dieser Sache entscheiden. Sie zum Tragen zu zwingen, bringt nichts. Sie müssen es aus freien Stücken wollen.

◆

Corinne Brunner

Corinne Brunner ist gelernte Sozialpädagogin. Zurzeit absolviert sie an der BFF Bern den Zertifikatslehrgang Praxisausbildung. Sie arbeitet auf einer Wohngruppe der Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie in Bern, wo sie Erwachsene mit psychischen Schwierigkeiten begleitet.

# «Dinge wert-schätzen!»

Ich absolvierte zunächst eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Schon bald zeigte sich jedoch, dass bei der Arbeit der Mensch zu wenig im Zentrum stand. Daher entschloss ich mich, in die Pflege einzusteigen und arbeitete viele Jahre in diesem Bereich – unter anderem in einem Alters- und Pflegeheim. Parallel dazu war ich auf einer Wohngruppe für Menschen mit psychischen Schwierigkeiten tätig. Dort entdeckte ich, dass mir diese Arbeit eher entspricht. Ich informierte mich auf der Berufsberatung über die verschiedenen Möglichkeiten, und schon bald einmal war klar, dass ich Sozialpädagogik studieren würde. Ich entschied mich für das praxisbegleitende Studium an der BFF Bern.

◆

Ich fand einen Ausbildungsplatz in der Nathalie Stiftung in Belp. Hier hatte ich vor allem mit erwachsenen Autisten zu tun. Mir war wichtig, dass ich laufend einen Transfer zur Praxis hatte. Ein Vollzeitstudium hätte mir weniger zugesagt. Die Ausbildung war enorm abwechslungsreich. Gewisse Themen konnte ich direkt in meine tägliche Berufspraxis umsetzen. Darunter waren auch solche, die eher auf andere Bereiche der Sozialpädagogik zielten. Das Studium ist wie das spätere Berufsfeld sehr breitgefächert. Ich fühlte mich wohl in der Klasse. Das ist sehr wichtig, denn man erlebt zusammen doch einiges in diesen vier Studienjahren – Gutes und Schweres.

◆

Seit Studienabschluss arbeite ich auf einer Wohngruppe der Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie in Bern. Auch hier dreht sich die Arbeit um erwachsene Menschen mit psychischen Schwierigkeiten und kognitiver Beeinträchtigung, will heissen: mit geistiger Behinderung. Die jüngste Person ist 23-jährig, die älteste ist 64 Jahre alt. Eine Verpflichtung zur auswärtigen Arbeit gibt es nicht. Sie ist aber möglich. Die Arbeit ist bei uns in den Alltag integriert. Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich im Haushalt einbringen, sie können beim Einkauf helfen, beim Kochen oder in der Wäscherei. Einige Personen waren bereits in verschiedensten Institutionen und haben zum Teil eine längere Odyssee hinter sich.

◆

Ich begleite die Bewohnerinnen und Bewohner durch den Tag und unterstütze sie. Wir essen gemeinsam, wir gehen zusammen einkaufen, gehen in die Stadt oder in die Physiotherapie. Was immer eben gerade anfällt. Wir versuchen, die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern und ihnen eine individuelle Struktur zu geben, in der sie sich gehalten fühlen und Entwicklungsschritte machen können. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Aufgabe. Der Beruf ist sehr vielseitig. Das war mit ein Grund, warum ich mich für ihn entschieden hatte. Mir war damals noch nicht klar, mit welcher Klientel ich später gerne arbeiten würde.

◆



«Wir fördern die Selbstbestimmung und geben individuelle Struktur, in der man sich gehalten fühlt.»

Ich erlebe jeden Tag wieder schöne Momente. Ich habe in diesem Beruf gelernt, auch die kleinen Dinge wertzuschätzen. Die Blumen am Wegrand, die es jeden Tag gibt: ein gutes Gespräch, eine schöne Begegnung, ein kleiner Entwicklungsschritt, der stattgefunden hat – wenn zum Beispiel eine Bewohnerin monatelang Angst hatte, nach draussen zu gehen, und plötzlich wird dieser Schritt möglich. Grosse Highlights sind, wenn man in einer Biografie zurückschaut und sieht, wo die Person damals stand. Und dann sieht man, wo sie jetzt steht. Das zeigt die ganze positive Entwicklung.

◆

Ich begleite jetzt schon einen Studenten der Sozialpädagogik durch seinen Arbeitsalltag. Ich bin seine Praxisausbildnerin, unterstütze ihn und helfe ihm beim Transfer des Schulstoffes in die Praxis. Weil ich das gerne mache und mich in diesem Bereich weiter verbessern möchte, absolviere ich nun noch den entsprechenden Zertifikatslehrgang in Praxisausbildung an der BFF Bern. Ich dachte bereits Ende Studium, dass dies einmal eine Weiterbildung wert sein könnte.

◆

Die Ausbildung ermöglicht mir, Studierende, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Lernende zu begleiten. Wir erhalten einen Überblick über die Bildungssystematik, erfahren etwas über die Auswahl, Anstellung und Einführung von neuen Mitarbeitenden, üben uns in Methodik und Didaktik, klären unser Rolle als Praxisausbildnerin, befassen uns mit Kommunikation und Interaktion, beurteilen und qualifizieren und üben uns im Umgang mit herausfordernden Situationen. Die Ausbildung umfasst 15 Tage und erstreckt sich über ein Jahr. Auch hier kann ich das Gelernte ziemlich direkt im Alltag anwenden. Wir haben eine Dreierlerngruppe und besuchen uns gegenseitig an unseren Arbeitsplätzen. Das sind interessante Einblicke und Anstösse. Es ist wichtig, manchmal über den Tellerrand hinauszuschauen.

◆

Jetzt bin ich also wieder zurück an der BFF Bern, allerdings wieder in einer etwas anderen Rolle. Auch wenn sich die Ausbildung seit meiner Zeit wieder verändert hat, profitiere ich natürlich davon. Zu Beginn meiner Tätigkeit als Praxisausbildnerin ist das bestimmt ein Vorteil. Zurzeit bin ich im richtigen Bereich. Dass es später wieder einmal zu einer Veränderung kommen wird, schliesse ich nicht aus. Aber im Moment stimmt alles so. Ich fühle mich wohl. Weitere kleinere Weiterbildungen kann ich mir gut vorstellen. In diesem Sinn ist es auch möglich, dass mich mein Weg ein weiteres Mal an die BFF Bern führen wird. Ich lege Wert darauf, mich im Beruf à jour zu halten und mich weiterzuentwickeln.

◆

# Berufsvorbereitung BV

**«Nichts ist so beständig wie der Wechsel»**
Der griechische Philosoph Heraklit von Ephesus hat dieses Zitat 500 vor Christus aufgeschrieben. Veränderungen gehörten bereits damals zum Alltag. Wandel bedeutet immer, Bestehendes aufzugeben und einen anderen Zustand zu erreichen. Eine Herausforderung unserer Zeit ist der rasante Wissenszuwachs. Das hinzugewonnene Wissen stellt dabei gesichertes Wissen nicht in Frage, sondern weitet es auf bisher wenig beachtete Gebiete aus. Dem «Wind of Change» sind auch die berufsvorbereitenden Schuljahre seit einigen Jahren ausgesetzt. Wir entwickeln unsere Angebote so weiter, dass wir den Lernenden Handlungskompetenzen vermitteln, mit denen sie den Einstieg in die Berufswelt meistern und ein eigenständiges Leben führen können.

**Neuer Lehrplan tritt in Kraft**
Der Kanton Bern hat in Zusammenarbeit mit der Berufswelt und den Anbieterinnen und Anbietern von Brückenangeboten den Wandel erkannt und setzt Anfang 2016 den neuen Lehrplan der berufsvorbereitenden Schuljahre in Kraft. Im Berichtsjahr hat die Schulleitung die nötigen Anpassungen geplant und an verschiedenen Veranstaltungen aufgezeigt, wie der Lehrplan an der BFF Bern umgesetzt wird. Folgende Punkte sind uns wichtig:

- Wir wollen eine Haltung entwickeln, die dem Umgang mit Heterogenität positiv gegenübersteht und eine Vielfalt an Lernangeboten und Unterstützungsmethoden ermöglicht.
- Wir setzen auf eine flexible und klare Abteilungsorganisation, die persönliche Begegnungen möglich macht.
- Wir streben das konstruktive Zusammenspiel aller Stufen und Akteure an.
- Wir wollen eine optimierte Infrastruktur und ein serviceorientiertes Sekretariat.
- Wir pflegen eine Kultur der vertrauens- und respektvollen Zusammenarbeit.

**Ausbildungsziele erreicht**
Im Berichtsjahr erreichten wir die gesteckten Ziele und konnten das Schuljahr erfolgreich abschliessen. 411 der insgesamt 558 Lernenden (73,7 Prozent) über alle Bildungsangebote der Abteilung BV hinweg haben eine qualifizierende Anschlusslösung (berufliche Grundbildung oder weiterführende Schule) gefunden. 22,4 Prozent konnten in eine Übergangslösung (zum Beispiel Praktikum oder Vorlehre) einsteigen. Nur 22 Jugendliche (3,9 Prozent) fanden keine Anschlusslösung. Diese Jugendlichen wurden dem Case Management Berufsbildung zur weiteren Begleitung gemeldet.

**Unterschiedliche Angebotsentwicklung**

Schliessung Standort Zollikofen
Aufgrund der demografischen Entwicklung und der nach wie vor guten Lehrstellensituation mussten wir auf Ende Schuljahr 2014/2015 den Standort Zollikofen mit zwei Klassen mit Schwerpunkt BSA aufheben. In den Klassen am Standort BVS Zollikofen (vormals WBK) wurden über viele Jahre hinweg Jugendliche durch die Lehrenden engagiert unterrichtet, gefördert und erfolgreich beim Finden einer Lehrstelle unterstützt. Die betroffenen Lehrpersonen können an den Standorten in Ostermundigen und Bern weiterbeschäftigt werden.

Berufsvorbereitendes Schuljahr mit Schwerpunkt praktischer Unterricht (BSP)
Bereits während des laufenden Schuljahres wurde eine Klasse mit Schwerpunkt BSP in eine Klasse mit Schwerpunkt BSI umgewandelt. Die betroffenen Lehrpersonen zeigten sich sehr flexibel.

Berufsvorbereitendes Schuljahr mit Schwerpunkt Integration (BSI)
Die Flüchtlingssituation hat sich im Berichtsjahr zugespitzt, entsprechend ist die Nachfrage nach berufsvorbereitenden Schuljahren mit Schwerpunkt Integration gestiegen. Auf Ende Schuljahr führt die BFF Bern 7 Klassen (+1) mit Schwerpunkt Integration. Der Trend hat sich in den letzten Monaten weiter verstärkt, sodass auf Schuljahr 2015/2016 zwei weitere Klassen mit Schwerpunkt BSP in Klassen mit Schwerpunkt BSI umgewandelt wurden.

BVS Plus (niederschwelliges Brückenangebot)
In diesem Schuljahr konnte das Team BVS Plus wiederum gute Ergebnisse erzielen und Anschlusslösungen für die Jugendlichen finden. 87 Prozent der Lernenden, welche das BVS Plus abschlossen, konnten eine Anschlusslösung finden. 15 Jugendliche begannen eine berufliche Grundbildung.

**Herzlicher Dank**
Schliesslich bleibt mir noch, allen jenen zu danken, die sich täglich dafür einsetzen, dass die Abteilung BV gut funktioniert. Ohne das Engagement der Sachbearbeiterinnen im Sekretariat, der Bereichsleitenden, der Standortverantwortlichen und der Lehrpersonen könnte die wertvolle Bildungsarbeit nicht geleistet werden. Die freiwillige Organisation der Lehrenden (FOL) leistet im Umsetzungsprozess als Resonanzgruppe wichtige Arbeit. Ein grosses Merci gilt auch den externen Partnerinnen und Partnern sowie dem MBA. Besten Dank an die Schulleitung der BFF Bern, die immer wieder ein offenes Ohr für meine Anliegen hat.

Beat Glauser, Abteilungsleiter



# Berufsbildung BB

**Definitive Atelier-Schliessung**
Eine über hundertjährige Tradition der BFF, die Aus- und Weiterbildung im Textilbereich, ging mit der Schliessung der letzten zwei Couture-Ateliers Ende Schuljahr 2014/2015 definitiv zu Ende. Vier Jahre dauerte der Schliessungsprozess, nachdem der Grosse Rat des Kantons Bern beschlossen hatte, künftig auf eine Lehrwerkstätte für Bekleidungsgestalterinnen und Bekleidungsgestalter im Raum Bern Mittelland zu verzichten. Betroffen von diesem berufspolitisch schwer verständlichen Entscheid waren 75 Lehrstellen und 17 Stellen von Ateliermitarbeitenden und Berufsschullehrpersonen. Für die Mitarbeitenden bedeutete der Stellenverlust eine grosse Belastung. Der mehrjährige Schliessungsprozess verlangte hohe Flexibilität und viel Bereitschaft für Zusammenarbeits- und Organisationsformen, die sich laufend änderten. Die Atelierleiterinnen und Berufsschullehrpersonen haben es trotz der schwierigen Umstände verstanden, die Ausbildungsqualität bis zum Schluss zu sichern und die verbliebenen Lernenden erfolgreich durch die Lehrabschlussprüfung zu führen.

**Interventionen im pädagogischen Berufsalltag**
Lehrpersonen intervenieren während ihrer Unterrichtstätigkeit häufig. Idealerweise stehen ihnen dabei jederzeit unterschiedliche Interventionsmöglichkeiten zur Verfügung. Unter der Leitung von Rita Milesi, Erwachsenenbildnerin und Trainerin für Gruppendynamik, lernten die Lehrpersonen während den Zusammenarbeitstagen im Frühling die Interventionstheorie näher kennen. Das Ziel war, anhand von Fallbeispielen Handlungsmöglichkeiten und unterschiedliche Reaktionsweisen aufzuzeigen. Eine regelmässige Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen soll die Lehrpersonen bei ihrem täglichen Berufsauftrag unterstützen und sie bei der immer anspruchsvolleren Arbeit mit Lernenden stärken.

**Neues Konzept für Portfolio-Unterricht**
An der Abteilung Berufsbildung erstellen alle Lernenden der dreijährigen Grundbildungen ihr persönliches Kompetenzen-Portfolio. Gemäss neuem Konzept erarbeiten sie dieses während 18 Lektionen in ihrem zweiten Ausbildungsjahr, begleitet durch ausgebildete Fachpersonen. Die Arbeit am persönlichen Ausbildungs-Portfolio soll das Bewusstsein der Lernenden für die eigenen Ressourcen und Kompetenzen fördern und sie befähigen, diese mündlich und schriftlich glaubwürdig darzulegen. Sie entwickeln während der Arbeit am Portfolio ausserdem ein vertieftes Verständnis dafür, wie Kompetenzen entwickelt werden, wie sie selber an neue Aufgaben herangehen können und auf welchen Wegen sie zu guten Lösungen kommen. Der Portfolio-Prozess ermöglicht den Lernenden die Erarbeitung eines wertvollen und dokumentierten Grundstocks an Erkenntnissen für ihre zukünftige Berufslaufbahn.

**Unterricht in den Anstalten Hindelbank**
Seit dem Schuljahr 2014/2015 bieten die Anstalten Hindelbank jedes Jahr zwei bis drei Frauen, die sich im geschlossenen Strafvollzug befinden, die Möglichkeit zu einer zweijährigen Grundbildung als Hauswirtschaftspraktikerin. Die BFF Bern hat es übernommen, den berufsfachkundlichen Unterricht durch zwei Lehrpersonen der Abteilung Berufsbildung zu erteilen. Die für Abteilungsleitung und Lehrpersonen ungewohnte Zusammenarbeit ist sehr erfreulich gestartet. Die Fachlehrerinnen erleben diese Unterrichtstätigkeit als überaus befriedigend. Sie unterstützen diese Frauen im Strafvollzug bei der Erweiterung ihrer beruflichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur späteren Integration in ein selbstständiges Leben.

**Grosses Merci**
Ich danke den Bereichsleitungen, den Produktkoordinierenden, Fachgruppenverantwortlichen und den Sekretariatsmitarbeitenden für die Unterstützung, die ich auch in diesem Berichtsjahr erfahren durfte. Ohne den täglichen Einsatz, das Engagement und die Ausdauer aller Funktionstragenden, Lehrpersonen und Verwaltungsmitarbeitenden könnte unser anspruchsvoller Bildungs- und Ausbildungsauftrag nicht derat umfassend wahrgenommen werden.
Ein spezieller Dank geht an alle Atelierleiterinnen, die die Atelierbetriebe bis zum Schluss geführt haben. Ich wünsche ihnen auf ihrem weiteren beruflichen und privaten Lebensweg alles Gute.
Der Direktion, allen externen Partnern in den Lehrbetrieben, dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt sowie den Organisationen der Arbeitswelt danke ich für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung.

Sibylle Muntwiler, Abteilungsleiterin

# Höhere Fachschulen HF

**Hohe Diplomquote**
Die Abteilung Höhere Fachschulen HF blickt auf eine erfolgreiche Diplomierung im Sommer 2015 zurück. Erstmals seit vielen Jahren gelang es, in allen Bildungsgängen eine Diplomierungsquote von 90 Prozent oder mehr zu erreichen, ohne dass dies auf Abstriche bei den Anforderungen zurückzuführen war. Mit insgesamt 155 ausgestellten Diplomen und Fachausweisen (90 Sozialpädagogik, 23 Kindererziehung, 33 Betriebsleitung in Facility Management und 9 Bereichsleitung Hotellerie-Hauswirtschaft) war der «2015er-Jahrgang» wiederum ein Erfolg. Für die 16 Studierenden, welche das abschliessende Qualifikationsverfahren nicht auf Anhieb bestanden haben, werden sinnvolle Unterstützungsangebote bereitgestellt, damit sie 2016 im zweiten Anlauf reüssieren können. Dass diese Hoffnung berechtigt ist, zeigt sich daran, dass 14 Studierende dieses Jahr im zweiten Anlauf ihr Diplom erhielten.

**Wichtige Meilensteine**
Die Abteilung Höhere Fachschulen (HF) erreichte im Schuljahr 2014/2015 wiederum einiges: So konnte zum Beispiel das umfassende Projekt zur Neukonzeption der HF-Bildungsgänge Sozialpädagogik und Kindererziehung abgeschlossen und auf Schulbeginn im August 2015 in Kraft gesetzt werden. Die darin vorgesehene anspruchsvolle Qualifikation der Sozial- und Selbstkompetenz kann nun umgesetzt werden. Bereits im abgeschlossenen Schuljahr konnten dabei Erfahrungen mit einer ähnlichen Bewertung im Rahmen der mündlichen Aufnahmegespräche gesammelt werden, welche erstmals im November 2014 durchgeführt wurden (gestützt auf die entsprechende Anpassung des Studienreglements). Speziell bewährt hat sich dabei die Führung der jeweiligen Einzel- und Gruppengespräche durch je eine Vertretung der Schule (Lehrperson) und der Praxis (Praxisausbildner/in). Andere wichtige Meilensteine waren die vereinfachte Struktur mit Grund- und Aufbaustudium sowie die Aufnahme von aktuellen Themen und Trends in den vollkommen neu zusammengesetzten Lerneinheiten.
Bereits «etabliert» hat sich der neue Titel «dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF» (BFM). Der Abschied von der traditionellen «Hauswirtschaft» hin zu einem modernen FM-Berufsverständnis hat sich relativ schnell vollzogen. Dies zeigt sich auch an den über 50 beantragten Diplomumwandlungen von Personen, welche ihr bisheriges HF-Diplom neu ausgestellt haben wollten. Jede Innovation hat auch ihre Nachteile: So musste durch die zuständige Organisation der Arbeitswelt SAHF auf Intervention der Fachhochschule und anderer Kreise kürzlich beim zuständigen Staatssekretariat SBFI ein Titelzusatz «mit Schwerpunkt Hospitality» beantragt werden.

**Aufnahme**
Insgesamt 275 Personen haben sich für den Bildungsgang Sozialpädagogik HF beworben, wovon 136 (49,5 Prozent) das Aufnahmeverfahren bestanden. Bei den Kindererzieher/innen wurden von 37 Kandidatinnen und Kandidaten deren 18 (48,5 Prozent) aufgenommen, bei den Betriebsleiter/innen in Facility Management von 35 Kandidatinnen und Kandidaten deren 33 (95 Prozent). Die insgesamt 347 Anmeldungen und 187 Aufnahmen bedeuten ein Wachstum der Anmeldezahlen von 3 Prozent.

**Dank**
Alle diese Leistungen waren nur mit einem hoch motivierten Team von Lehrpersonen und den für die einzelnen Bildungsangebote zuständigen Bereichsleitungen möglich. Im administrativen, personellen und organisatorischen Bereich kann ich mich nach der im Frühjahr 2015 erfolgten Pensionierung unserer langjährigen Mitarbeiterin Sonja Abdelwahabi auf ein neu zusammengesetztes, leistungsfähiges Team im HF-Sekretariat sowie die Dienstleistungen der Zentralen Dienste stützen. Mein Dank geht auch an die Ausbildenden in der Praxis und ihre Betriebs- und Institutionsleitungen, die sich aktiv an der Ausgestaltung der Ausbildung und an deren Weiterentwicklung beteiligten.

Thomas Roth, Abteilungsleiter



# Weiterbildung WB

**Herausfordernde Übergänge**
An der Abteilung Weiterbildung gehen jede Woche rund 570 erwachsene Lernende ein und aus. Die einen absolvieren die Vorlehre 25Plus, andere nehmen am allgemein bildenden Unterricht für Erwachsene teil oder besuchen den berufsfachlichen Unterricht für Fachleute Gesundheit oder Betreuung. In Zusammenarbeit mit Partnern und Partnerinnen der beruflichen Praxis und den Anbietern der überbetrieblichen Kurse schaffen wir für unsere erwachsenen Lernenden Übergänge von der unqualifizierten zur qualifizierten Arbeit.

Nicht nur für Schulabgängerinnen und Schulabgänger, sondern auch für Erwachsene ist der Eintritt in eine berufliche Ausbildung ein bedeutender Übergang. Nicht selten sind Schülerinnen und Schüler vom betrieblichen Umfeld überrascht. Sie treffen auf eine Welt, die völlig anders ist als das vertraute Klassenzimmer. Auch die erwachsenen Lernenden müssen sich oft mit ihrer neuen Rolle als Lernende vertraut machen. Die Berufslernenden sind insbesondere zu Beginn der Ausbildung mit vielen Veränderungen und Verunsicherungen konfrontiert. Um all diese Herausforderungen meistern zu können, werden sie im beruflichen Alltag von ausgebildeten Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern unterstützt, begleitet und angeleitet.

Im Berichtsjahr haben 746 Berufsleute den Grundkurs für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner absolviert und sind nun gerüstet, ihren Lernenden den Übergang in die berufspraktische Arbeit zu erleichtern. Es gilt, den Arbeitsplatz vorzubereiten, die Lernenden sorgfältig in die betriebliche Organisation einzuführen, die persönliche Entfaltung bereits mit dem Ausbildungsbeginn zu fördern und die Bildungsplanung gründlich sowie adressatengerecht vorzunehmen. Mit diesen Themen und vielen weiteren beschäftigen sich künftige Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in unseren Kursen.

**Gemeisterte Übergänge**
Rückblickend auf das Berichtsjahr 2014/2015 ist festzuhalten, dass
- 192 erwachsene Lernende den allgemein bildenden Unterricht begonnen haben, 164 zur Abschlussprüfung angetreten sind und 139 die Prüfung erfolgreich bestanden haben;
- 72 Lernende aus dem Kanton Bern ihre Ausbildung als Fachfrau oder Fachmann Betreuung und 77 Erwachsene ihre Ausbildung als Fachfrau oder Fachmann Gesundheit abgeschlossen haben;
- 34 Teilnehmende die Vorlehre 25Plus absolviert und eine Anschlusslösung gefunden haben.

Im Weiterbildungsbereich haben
- 6 Absolventinnen und Absolventen des Zertifikatslehrgangs «Führen von Teams in sozialen Kontexten» erfolgreich an der eidgenössischen Berufsprüfung «Teamleiterin oder Teamleiter in sozialen und sozialmedizinischen Institutionen» teilgenommen;
- 24 Personen den Zertifikatslehrgang Praxisausbildung Sozialpädagogik/Kindererziehung erfolgreich abgeschlossen;
- 14 Personen das Zertifikat des zehntägigen Berufsbildnerkurses Fachleute Betreuung erhalten;
- 746 Berufsleute den Grundkurs für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner absolviert.

**Herzlicher Dank**
Auf Ende Schuljahr ist Fritz Mühlemann, langjähriger Verantwortlicher und Bereichsleiter Vorlehre 25Plus, in Pension gegangen. Während vieler Jahre hat er mit seinem Team grossartige Pionierarbeit geleistet und vielen Erwachsenen mit brüchigen Bildungsbiographien einen Weg in die Berufsbildung aufgezeigt. Dafür danke ich ihm herzlich!
Ein herzhaftes Merci richte ich auch an die Lehrerinnen und Lehrer, Kursreferentinnen und Kursreferenten, die mit grossem methodisch-didaktischem Flair und mit viel Engagement erwachsene Lernende unterrichten, unterstützen und begleiten.
Ebenfalls herzlichen Dank an mein gut eingespieltes Sekretariatsteam, auf das ich mich in vielen administrativen und organisatorischen Aufgaben stets verlassen kann.

Christoph Grichting, Abteilungsleiter

# Direktion

Wir greifen aus der Vielzahl von Themen, die uns im vergangenen Schuljahr beschäftigt haben, zwei heraus, die uns besonders wichtig sind:

**Prädikat «Familie UND Beruf»**
Wir betreiben eine familien- und gleichstellungsfreundliche Personalpolitik. Zu diesem Resultat gelangt eine Analyse der Fachstelle UND, dem Kompetenzzentrum für die Umsetzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Für unsere vorbildliche Leistung in diesem Bereich erhielten wir im Frühjahr 2015 das Prädikat «Familie UND Beruf». Dieses Qualitätslabel bescheinigt der BFF Bern, bei ihrer Personalpolitik sowohl die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als auch die Gleichstellung von Mann und Frau gebührend zu berücksichtigen. Mit dieser Auszeichnung gehört die BFF Bern zum exquisiten Kreis der bisher 34 Institutionen und Unternehmen in der Schweiz, die über dieses Prädikat verfügen. Wir sind stolz auf unsere Leistung. Das Prädikat ist eine Auszeichnung für alle Mitarbeitenden, die an Personalprozessen beteiligt sind. Das Resultat zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind – im Wissen darum, dass wir uns weiter verbessern können.

Um das Prädikat zu erhalten, durchliefen wir während über einem Jahr ein detailliertes Analyseverfahren. Die Fachstelle UND prüfte und bewertete die personalpolitischen Grundsätze und Leistungen in neun verschiedenen Handlungsfeldern. Unter die Lupe genommen wurden beispielsweise die Anstellungsbedingungen, die Lohnpolitik, die Arbeitszeit, die Personalrekrutierung und -entwicklung oder die Betreuungsleistungen. Anhand der eingereichten Dokumente und anhand von ausführlichen Interviews mit verschiedenen Personengruppen nahm die Fachstelle UND eine Situationsanalyse und in einem zweiten Schritt eine Gesamtbewertung vor. Wir erzielten 303.5 von 500 möglichen Punkten und erreichten damit auf Anhieb die für die Zertifizierung verlangten 300 Punkte. Daniel Huber, der Geschäftsführer UND, unterstreicht die angenehme Zusammenarbeit mit der BFF Bern. «Die Schule arbeitete während des gesamten Verfahrens transparent und im steten Dialog mit den Mitarbeitenden. Das hat uns überzeugt.» Er attestiert uns zudem eine breite Palette von Rahmenbedingungen für eine gelungene Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

In einem Umsetzungsworkshop erarbeiteten wir in einem nächsten Schritt Ziele und Massnahmen, um die Personalpolitik in den kommenden Jahren noch familien- und gleichstellungsfreundlicher zu gestalten. Wir wollen uns keinesfalls auf unseren Lorbeeren ausruhen. Die Situationsanalyse hat gezeigt, dass wir uns noch erheblich verbessern können. So will die Schule zum Beispiel noch gezielter mit kurzfristigen Absenzen umgehen können und den Persönlichkeitsschutz weiter ausbauen. Wir werden die definierten Massnahmen zügig umsetzen, damit wir bei der Rezertifizierung in drei Jahren noch besser abschneiden können.

**Männer in Betreuungsberufen**
Es ist bekannt, dass es aus Sicht der zu betreuenden Kinder immer noch zu wenige männliche Kita-Mitarbeiter und somit zu wenige männliche Vorbilder gibt. Daher ist es doppelt bedauerlich, dass in letzter Zeit vermehrt männliche FaBe-Lernende ihre berufliche Grundbildung aufgaben. Häufige Gründe dafür waren die Verunsicherung, als Mann im Vornherein unter einem Übergriffs-Generalverdacht zu stehen oder die Unsicherheit über die eigene Rolle als Mann in einer Kita.
Wir starteten im Sommer 2015 einen Pilotversuch mit allen männlichen Lernenden des ersten und zweiten Lehrjahrs der FaBe-Ausbildung. Unter der Leitung von René Kissling, der als Jugendpsychologe und Erziehungsberater während 30 Jahren einerseits ein Schulheim leitete und andererseits an der BFF Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ausbildete, setzen sich die Lernenden in Gruppen von 8-10 Personen während vier Lektionen mit der nicht einfachen Rolle der männlichen Lernenden in Kitas auseinander – mit dem Ziel, grössere Sicherheit in der täglichen Arbeit zu erlangen. René Kissling steht den männlichen FaBe-Lernenden während ihrer gesamten Ausbildungszeit als Ansprechperson zur Verfügung.

Heinz Salzmann, Direktor
Susanne Fehr, Vizedirektorin



# Finanzen & Dienste

**Bauliches**
Auch im vergangenen Schuljahr wurde an der BFF Bern rege gebaut und saniert:
Im Frühling wurden an der Schwarztorstrasse 5 die Böden im 3. Stock aufgefrischt. Im Unterrichtsgebäude Kapellenstrasse 4 wurden im Sommer die letzten Ateliers sowie weitere, bisher von der Bekleidungsgestaltung genutzte Räume, saniert und zu Unterrichtszimmern respektive Gruppenräumen umgestaltet. Da sämtliche Räume mit dem Beginn des neuen Schuljahres wieder voll ausgelastet waren, stellte das zeitlich sehr ambitionierte Bauprogramm die grösste Herausforderung dar. Etwas mehr Zeit durfte die Sanierung der Toilettenanlage an der Kapellenstrasse 1 in Anspruch nehmen. Sie dauerte bis in den Herbst. Die Sanierung und Erweiterung wurde nötig, weil die alte Toilettenanlage bei der sehr hohen Auslastung der Turnhallen an ihre Kapazitätsgrenzen stiess. Dank der Sanierung konnte die Anzahl Damentoiletten verdoppelt werden. Die Herren profitieren neu von vier wasserlosen Urinalen.

Sämtliche Sanierungsarbeiten wurden durch das Kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude geplant und begleitet sowie vom Hausdienst der BFF Bern unterstützt.

**WLAN**
In sämtlichen Gebäuden wurden über 90 Wireless LAN Access Points installiert, welche für einen nahtlosen Empfang der Wireless-Signale sorgen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Authentifizierung der verschiedenen Hardware an das WLAN profitieren nun alle Lernenden und Mitarbeitenden von diesem kantonalen Service.

**Ökologisches Drucken**
Per Juni 2015 wurden die alten Kopiergeräte durch neue Multifunktionsgeräte ersetzt. Diese sind mit einer Outputmanagement-Software ausgestattet und funktionieren nach dem Follow-Me-Prinzip. Bei diesem folgen Dokumente der Anwenderin/dem Anwender zu jedem beliebigen Druckausgabegerät innerhalb des BFF-Netzwerks. Follow-Me ermöglicht also ein vertrauliches Drucken, steigert die Effizienz und bietet die Möglichkeit einer transparenten Abrechnung der Druckkosten je Abteilung. Leider läuft das Follow-Me-System noch nicht wunschgemäss. Wir haben mit Kinderkrankheiten zu kämpfen, die es zu beheben gilt.

**Lehrlingswesen**
Auf Schulbeginn 2014/2015 starteten eine Lernende Kauffrau, ein Lernender Kaufmann sowie ein Lernender Fachmann Betriebsunterhalt (Fachrichtung Hausdienst) ihre Ausbildung. Auf Ende Schuljahr 2014/2015 durften wir zwei Berufsleute, eine Kauffrau und einen Informatikpraktiker, nach erfolgreichem Abschluss ihrer Lehre in die Arbeitswelt entlassen.

**Personelles**
In unserer Kopierzentrale durften wir im Dezember 2014 eine Pensionierung feiern und bereits im Januar 2015 die Nachfolgerin begrüssen. Vielen Dank an alle Beteiligen für die reibungslose Einführung in das neue Arbeitsgebiet.
Auch in unserem Reinigungsteam arbeitet seit dem vergangenen Herbst ein neuer Mitarbeiter. Da dieser erfolgreicher Absolvent des Fachkurses Reinigung der Abteilung Weiterbildung ist, freut es uns besonders, ihn in der BFF Bern zu wissen.

Ebenfalls einen Wechsel gab es bei der stellvertretenden Abteilungsleitung. Dieser ging dank einer sehr guten Übergabe reibungslos über die Bühne.

**Einreihungen Lehrpersonen**
Die Änderungen in der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV) mussten durch die Zentralen Dienste Personelles per 1.8.2015 umgesetzt werden. Die Neueinreihungen der betroffenen Lehrpersonen waren sehr aufwändig und fielen in die arbeitsintensive Zeit des Schuljahreswechsels. Dank dem grossen Einsatz des Teams konnten die Augustlöhne dennoch korrekt ausbezahlt werden.

**Schulverwaltungssoftware**
Im Frühling 2015 wurde ein umfassender Release der Software Evento installiert. Neu werden zusätzlich zu den Anlässen und Anmeldungen auch die Personen auf dieser Schulverwaltungssoftware erstellt und verwaltet. In absehbarer Zeit wird das alte Evento abgestellt.

Für die Abteilung Höhere Fachschule wurden die neuen Studiengänge Sozialpädagogik und Kindererziehung erstellt. Neu kann der Studienführer über das Netz aufgerufen werden.

Im Schuljahr 2014/2015 wurden 6‘788 Zeugnisse respektive Diplomprüfungsausweise ausgestellt.

Stefanie Munz, Abteilungsleiterin

| **Laufende Rechnung** | 2014 | |
|---|---|---|
| | Aufwand | Ertrag |
| Personalaufwand | 30 867 628 | |
| Sachaufwand | 3 327 636 | |
| Abschreibungen | 412 776 | |
| Interne Verrechnungen | 113 600 | |
| | | |
| Vermögenserträge | | 105 207 |
| Entgelte (Schulgeld, Kursgeld, Verkäufe etc.) | | 4 778 173 |
| Beiträge Bund und Kantone | | 2 201 061 |
| **Total Aufwand / Ertrag** | **34 721 640** | **7 084 441** |
| | | |
| Aufwandüberschuss | | 27 637 199 |

| **Investitionen** | 2014 |
|---|---|
| Mobiliar / Maschinen / Geräte | 233 520 |
| Informatikmittel | 90 231 |
| **Total Investitionen** | **323 751** |



| **Berufsvorbereitung** | Anzahl Klassen per 15.09.2014 | Anzahl Personen per 15.09.2014 |
|---|---|---|
| BSA | 18 | 341 |
| BSP | 10 | 95 |
| BSI | 6 | 105 |
| BVS Plus | 2 | 31 |
| Vorlehre 25 Plus | 2 | 30 |
| **Total Berufsvorbereitung** | **38** | **602** |
| **Grundbildung** | | |
| **Bekleidungsgestaltung Fachrichtung Damenbekleidung: Lehrwerkstätten und Pflichtunterricht** | **2** | **25** |
| Fachfrau/Fachmann Gesundheit inkl. BM Klassen | 36 | 728 |
| Fachfrau/Fachmann Gesundheit für Erwachsene | 9 | 192 |
| **Total Fachfrau/Fachmann Gesundheit** | **45** | **920** |
| Fachfrau/Fachmann Betreuung | 32 | 661 |
| Fachfrau/Fachmann Betreuung für Erwachsene | 9 | 149 |
| **Total Fachfrau/Fachmann Betreuung** | **41** | **810** |
| Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft | 9 | 162 |
| Hauswirtschaftspraktikerin/Hauswirtschaftspraktiker | 4 | 59 |
| Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA | 6 | 67 |
| Allgemeinbildender Unterricht für Erwachsene | 9 | 189 |
| **Total Grundbildung** | **116** | **2232** |
| **Höhere Berufsbildung** | | |
| Sozialpädagogik, Vollzeit (3 Jahre) (inkl. Klassen im Praktikum) | 6 | 126 |
| Sozialpädagogik HF, praxisbegleitend (4 Jahre) | 8 | 154 |
| Sozialpädagogik HF, praxisbegleitend verkürzt (3 Jahre) | 3 | 54 |
| **Total Sozialpädagogik HF** | **17** | **334** |
| Kindererziehung HF, Vollzeit (3 Jahre) (inkl. Klassen im Praktikum) | 3 | 41 |
| Kindererziehung HF, praxisbegleitend verkürzt (3 Jahre) | 3 | 23 |
| **Total Kindererziehung HF** | **6** | **64** |
| **Bereichsleitung Hotellerie-Hauswirtschaft EFA** | **2** | **29** |
| Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, Vollzeit (inkl. Klassen im Praktikum) | 2 | 33 |
| Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, praxisbegleitend | 3 | 47 |
| Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF, Grundlagenjahr (GBH-Module) | 1 | 6 |
| **Total Betriebsleitung in Facility Management HF** | **6** | **86** |
| **Total Höhere Fachschule** | **31** | **513** |

| **Weiterbildung** | Anzahl Kurse 01.08.14 – 31.07.15 | Anzahl Teilnehmende 01.08.14 – 31.07.15 |
|---|---|---|
| zebra-Kurse (Ausbildung der Ausbildenden) | 7 | 98 |
| Fokus | 4 | 51 |
| **Total übergreifende Themenbereiche** | **11** | **149** |
| Einbürgerungskurse | 19 | 193 |
| Weiterbildung für diplomierte Fachpersonen Bereich Erziehung und Soziales | 18 | 180 |
| Betriebliche Bildung und Beratung | 41 | 746 |
| **Total Weiterbildung** | **89** | **1268** |
| | | |
| **Gesamttotal BFF Bern** | **274** | **4615** |

## Fachkommission Berufsvorbereitende Schuljahre

Daniel Meier, Präsident
Matthias Achtnich
Elisabeth Allemann Theilkäs
Qazim Hajzeraj
Irene Hänsenberger
Doris Hari Greber
Christine Krummen-Kläy
Lukas Meier
Marc Pulver
Barbara Ruf
Martin Steiner
Margrit Stucki-Mäder

## Fachkommission Grundbildung Betreuung

Andreas Möri, Präsident
Ruth Bieri
Esther Christen
Bruno Hirt
Renata Rotem
Rosmarie Streit
Soraya Taibo
Beat Zobrist

## Fachkommission Grundbildung Gesundheit

André Pfanner, Präsident
Sven Andersson
Daniel Beer
Silvia Begert
Anita Herren-Brauen
Barbara Schmid
Henriette Schmid
Helena Zaugg

## Fachkommission Sozialpädagogik HF / Kindererziehung HF

Beat Zobrist, Präsident
Bruno Hirt
Margrit Lienhart
Christa Marti
Renata Rotem
Martin Rubin
Peter Wüthrich
Andrea Zengaffinen
Fränzi Zimmerli

## Fachkommission Betriebsleitung in Facility Management HF

Philipp Banz, Präsident
Madeleine Betschart
Cécile Gut
Marlise Heng
Heike Jorkiewitz
Nicole Schindler Kaul
Edgar Studer

## Verwaltung

Aegerter Alina
Baumann Eliane
Berchtold Maria de Lourdes
Bracher Christine
Brenner Franziska
Brodbeck Jonas
Bucher Heidi
Fasel Shadya
Flück Marion
Forster Maria
Genovese Deborah
Gerber Michael
Grundlehner Monika
Güro Mehmet
Gusset Roger
Herzig Barbara
Hirschi Judith
Josi Barbara
Kämpfer Karin
Manialagan Kandiah
Manialagan Sivarasamalar
Mehari Tedros
Mischler Carina
Mohamed Daud Baker
Mühlemann Sabrina
Munz Stefanie
Muster Heinz
Nadarajah Sriranjan
Prabaharan Krishnapillai
Reinhard Brigitte
Ruch Jacqueline
Rufener Sylvia
Ruggeri Riccardo
Sangarappillai Sobika*
Schär Elfriede
Sempach Alice
Sheikh Nasir Ali*
Sieber Anita
Sium Bereket
Stammich Denis
Steiner Therese
Stettler Philipp
Straubhaar Lilia
Stutte Gisela
Tesfa Hagos
Thomann Ursula
Tobler Beatrice
Vojtasova Veronika
Wissenburg Maja
Zurbrügg Karin

* Austritt per 31.7.2015

## Lehrende

Aeberhard Alex*
Affolter Christoph
Allemann Anne
Ammann Rebekka
Amstutz Evelyne
Apafi Sheela
Arber Denise
Aregger Jeanine*
Auf der Maur Markus
Balsiger Bettina
Balsiger Kurt
Bannwart Bettina
Bartlome Katrin
Batschelet Maurice
Battiston Rosalina
Baumgartner Jacqueline*
Beck Beat
Beck Walter
Beeler Conrad
Bender Daniela Evelyne
Berger Christine
Bielmann Susanne
Bigler Ruth
Binz Fabio
Birrer René
Bosshart Gabriela Adriana
Brändli Mila Ruth
Brassel Nicole
Braun Franziska
Brog Roland
Büchler Rebecca
Bumbacher Michèle
Buregeya Kathrin*
Bürge Lukas
Burkhalter Carole
Bürki Samuel
Bürkli Barbara
Butters Annika Sophie
Casola Patrizia
Cesta Michele
Chheng Sovary
Cosi Chiara
Daepp Barbara
Daum Doreen
Dellsperger Rosemarie*
Dolder Brigitte
Du Shaw Jean-Claude
El-Banna Marianne
Erhardt Anic
Estermann Danielle*
Eymann Anna
Fankhauser Chantal
Fankhauser Susanne
Fehr Susanne
Ferrier Christoph
Flammer Patricia*
Fluri Silvia
Forster Irène
Frey Sandra
Friedli Daniel
Fröhlin Kathrin
Fry Alexandra
Gaudens Chantal*
Geiser Ariane
Gerber Susanne
Gernet Roger
Giancotti Stephanie*
Glatz Marianne
Glauser Beat
Glauser Susanne
Graber Martin
Graf Anna Géraldine
Graf Daniel
Grichting Christoph
Gsell Michael
Gsteiger Thomas
Gubler Adrian
Guggisberg Beat
Guggisberg Chantal
Gurtner Denise
Gurtner Matthias*
Gurtner Peter
Haab Fredi
Hächler Regula
Haldemann Gerda
Haldimann Christine
Häni Daniela
Hänni Martin
Hänni Yves
Haymoz Benjamin
Hebeisen Christina
Hehli Karin Angela
Heierli Ursina
Heiniger Anna Katharina
Heiniger Christine*
Helbling Nina*
Hemmer Sabine
Herren Heinz
Hess Eliane
Hodel Nora*
Hofer Kurt
Hofstetter Evelyn*
Hostettler Urs
Hübner Elke
Hulliger Rita
Hürst Kurt
Hurter Regina
Imhof Verena
Jenni Erich
Joller Sibylle
Kämpfer Sacha
Känel Karin
Karle Ivon
Kast Esther*
Kellenberger Hervé
Kläsi Marianne*
Klemm Therese*
Klingbeil Claudia
Knoth Martin
Korell Ramona
Kost Manuela*
Kündig Barbara
Künzle Sabine
Kuonen Marianne
Kupeczki Johann
Lantz Isabel
Lanz Rudolf
Lehnen Martin
Liaudet Raymond
Liechti Charles
Liechti Christine
Lista Manuela
Loosli Eva
Luginbühl Monika
Mäder Gabriela
Malli Heinz
Mange Corina
Manz Christine
Margraf Til
Marthaler Rita
Meier Sabine
Meinert Dagmar Christiane
Messerli Ellen
Mettler Rolf
Meyer Brigitta
Meyer Jessica*
Meyer Ursula
Miltner Ralph
Minder Marlise
Moser Eva
Moser Martina
Moser Stefan
Mühlemann Fritz*
Mühlematter Serge
Müller Anne
Müller Beatrix
Müller Daniela*
Mullis Susanne
Muntwiler Sibylle
Näf Matthias
Neubacher Lukas
Neuenschwander Marcel
Neuhaus Andrea*
Neuhaus Jürg
Neuhaus Lukas*
Neuhaus Yves
Nobs Daniel
Oggier Janine
Ott Paul
Perlasca Sabine
Peter Reinhard
Peter Susanne
Pfeiffer Sibylle
Piller Jennifer
Pinz Susanne
Polloni Yvonne
Pulfer Martin*
Raselli Vanessa
Rauch Kathrin
Reber Corinne
Regli Marcel
Reichenwallner Martin
Reimann Klingsor
Rensing Johannes
Richard Christine
Rigert Annette
Ritzenthaler Daniela Patricia
Rosenkranz Esther
Roth Thomas
Rubi Hans
Ruch Elisabeth
Rüdisühli Lorenz
Rupp Erika
Sager Claudia
Sahli Pascale
Salzmann Heinz
Santschi Peter
Schär Heinz
Schär Roland
Schären Sabrina
Schärmeli Christian
Schaub Cécile
Scheidegger Kathrin
Schelbli Marco
Schenk Markus*
Scherrer Karin
Schlegel Werner
Schmid Franz R.
Schmid Regina
Schmocker Simon
Schneider Daniela*
Schneider Wronka
Schnell Josefina
Schönenberger Rahel
Schwarz Manuela*
Seiler Simone
Sindreu Christian
Sommer Barbara
Sommer Cristina
Sommerhalder Edith
Spangenberg Barbara
Sprecher Ruth
Spring Sonja
Stadelmann Philipp
Stähli Doris
Staub Ursula
Stehli Martin
Steiger Walter
Steiner Tanja
Sterchi Monika
Stettler Simon
Streit Erika
Streit Ursula
Studer Viktor
Stünzi Hans-Peter
Sutter Danielle
Tanner Adrian
Tanner Barbara
Tanner Johannes
Tellenbach Monika
Teyssier Jean-Luc
Tscherrig Marianne
Tsengas Ines
Urech Christoph
Valentini Barbara
Verbeek Nicole*
von Heeren Monika
Walsh Susanne
Wälte Brigitte
Wasem Matthias
Welter Petra
Wiget Verena
Windler Marianne
Wirth Martin
Wittwer Christian
Wüthrich Christoph
Wüthrich Sara
Wyder Michael
Wyttenbach Gerhard
Zaugg Barbara
Zbinden Corinne
Zeller Felix
Zgraggen Catherine*
Zimmermann Maria
Zogg Eva
Zoss Hans Jörg
Zubler Heidi
Zurkinden Simone

## Pensionierungen im Schuljahr 2014 / 15

Abdelwahabi Sonja
Banz Dorli
Flückiger Hans-Ulrich
Kläsi Marianne
Mühlemann Fritz

## Todesfälle im Schuljahr 2014 / 15

Panazzolo Denise

**BFF Bern**
Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
Monbijoustrasse 21, Postfach
3001 Bern
Tel. 031 635 28 00
www.bffbern.ch